From the digital edition «Ferruccio Busoni – Briefe und Schriften» (busoni-nachlass.org), id: D0102016, revision date: 2024-03-19

Letter by Martin Wegelius to Ferruccio Busoni (Pojo, 8 July 1894)

Pojo, den 8. Juli 1894.

Lieber Ferruccio!
Schönsten Dank, für deine Be mühungen und für deinen Brief! Nur bist Du fürch terlich knapp in deinen Mit teilungen. Was soll ich nun damit machen? Dass er fleißig, gewissenhaft, bescheiden und fein ist, weiß ich schon von Klindworth; von dir erwarte te ich eine feste, bestimmte Aussage über die Frage, ob er für uns passt oder nicht – ob er uns und unserm Pu blikum genügt. Ich kann mir schon vorstellen, dass diese Antwort sehr schwer ist. Hättest Du bei ihm Talent in höherm Sinn ge funden, so würde das Wort auch in deinem Brief ge nannt sein – dass Du sehr viel darunter verstehst, weiß ich wohl. Gestehen wir uns aber auch offen, dass z.#B. der Dayas nicht ein sol ches Talent hatte. Sein Spiel war zuweilen durch gewal tige Energie und Bravour imponierend, ebenso oft aber brutal und roh, unsympa thisch. Nun denke ich mir: Der Müller ist wohl noch nicht so selbständig, er hat noch nicht die Bravour, aber er hat vielleicht andere Seiten, die ebenso gut sind – sein Spiel hat viel leicht etwas Freundliches und Gewinnendes, Hübsches; so etwas ließen mir Klind worth[s] Zeilen vermuten. darüber sagst Du nun gar nichts – Du sagst nicht einmal, ob er die Sachen gut oder schlecht gespielt hat. Du meinst natürlich, er hat sie mittelmäßig gespielt. Aber zwischen gut und schlecht liegen viele Nuancen, und einige von ihnen sind der Art, dass sie eine Entwick lung zum wirklich Guten er hoffen lassen. Ich kann mir übrigens die Situation recht gut vorstellen. Der junge Mann sitzt da vor seinem Richter, von dem er weiß, dass von ihm sein Geschick abhängt, ohne ein anderes Publikum, an das er appellie ren könnte – und spielt natürlicherweise schlechter, als er öffentlich spielen würde. Auch das spricht hier mit; da müssen wir etwas abziehen. Es kam schon mancher grüne Ju gend zu uns, der sich in ein paar Jahren ganz schön entpuppte – z.#B. Halvorsen, Martin und mehrere. Ein jun ger, gefügiger Mensch wäre mir für paar Jahre sehr willkommen, denn ich muss einmal jetzt einmal Ord nung schaffen in dem Lehr gang der Klavierschüler und einen einigermaßen bestimmten Lehrplan fest stellen; der Dayas hat in der Beziehung so toll gewirt schaftet, dass es nicht länger so fortgehen darf. Er muss Andererseits muss sich also unterordnen kön nen, ohne dass Konflikte dadurch entstehen. Anderer seits muss er aber auch das Klavierspiel mit Anstand und Würde nach außen repräsentieren können. Wenn er nichts Hervorra gendes leistet, so darf er sich jedenfalls nicht blamieren; was er leistet, soll anständig und in dem Sinn unanfechtbar sein, dass er keine eigentliche Blößen zeigt. Sagst Du noch, dass ich sehr große Prätentionen habe? Du meinst wohl, dass wir etwas heruntergekom men sind, seit deinem Hier sein. Nu ja! Wie sagt doch Chamisso so schön in sei nem Kanon in vierdoppeltem Kontrapunkt:
Das ist die Not der schwe
ren Zeit, Das ist die schwere Zeit der
Not, Das ist die schwere Not der
Zeit, Das ist die Zeit der schwe
ren Not.
Also, hilf, lieber Samiel, und sage geradeaus: Meinst Du, dass wir den jenen Müller für unsere Mühle brauchen können?×) Die Klemme finde ich nicht so schwer; hast Du einmal meinen Auftrag übernommen, so bist Du durch keinerlei Rücksichten an den jungen Mann gebunden, deine Mei nung geradeheraus zu sagen. Hat Klindworth zu viel gesagt in seiner von mir zitierten Empfeh lung, oder nicht?
Nun Gott befohlen, lieber Ferruccio, zürne nicht dem unermüdlichen Frager, son dern bleibe mir gewogen.
Grüße deine Frau schön stens von Hanna und

Deinem
M Wegelius